



LAND IN SICHT II.

Orte der Begegnung in ländlichen Räumen Satellitenveranstaltung zum Kongress Armut und Gesundheit

Mittwoch, den 13. März 2019, 13.00 bis 18.00 Uhr, Technische Universität Berlin

Zusammenfassung der Abschlussveranstaltung

1. Blitzlicht auf die Fachforen

In einer Art Blitzlicht wurden zentrale Ergebnisse der fünf parallelen Fachforen vorgestellt. Die Aufgabe jedes Forums war es, folgenden Satz zu vervollständigen:

Orte der Begegnung in ländlichen Räumen wirken gesundheitsförderlich, wenn...	
Forum 1:	<ul style="list-style-type: none">- ... sie strukturell eingebunden sind und sie bzw. die Beteiligten den Mehrwert verstehen.- ... genügend personelle Ressourcen vorhanden sind.
Forum 2:	<ul style="list-style-type: none">- ... echte Beteiligung im Dialog auf Augenhöhe ermöglicht wird und Sinn ergibt.- ... die Prozesse fachlich und nachhaltig begleitet sind („Kümmerer“ / „Kümmerin“).- ... unterschiedlichste (kreative) Zugangswege genutzt werden.
Forum 3:	<ul style="list-style-type: none">- ... an den Bedürfnissen und Lebenswelten der Menschen angesetzt wird.- ... lokales Engagement strukturelle Führung / Förderung / Begleitung bekommt.- ... lokale Akteure mitwirken.- ... an lokalen und biografischen Traditionen und Kulturen angesetzt wird.- ... es eine visionäre Vorreiterin oder einen visionären Vorreiter gibt.- ... wirklich alle zusammenarbeiten.- ... die Rollen der Akteure geschärft werden.- ... Heterogenität ausgehalten werden kann.
Forum 4:	<ul style="list-style-type: none">- ... die Menschen beteiligt werden.
Forum 5:	<ul style="list-style-type: none">- ... alle kommunalen Ebenen in kontinuierlicher Vernetzung stehen.- ... Transparenz in den Prozessen herrscht.- ... die politische Leitung (Bürgermeister*in, Landrätin etc.) eingebunden ist.- ... der Aspekt der Nachhaltigkeit von Beginn an mitgedacht wird (langfristige Finanzierung).- ... starke und engagierte Akteure mitwirken.- ... ein Mix aus ehrenamtlich und hauptamtlich tätigen Personen besteht.

2. „Perspektivwechsel: Strukturen fördern und in Orten der Begegnung umsetzen“ – Abschlussdiskussion

In der Gesprächsrunde mit Rajni Aggarwal (Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hessen), Nicole Briechle (Landratsamt Wartburgkreis) Dr. Serge Embacher (Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement) und Benjamin Ollendorf (KinderStärken e.V., Institut an der Hochschule Magdeburg-Stendal) wurden die Rahmenbedingungen für Orte der Begegnung in ländlichen Räumen aus unterschiedlichen Perspektiven reflektiert.

„Die Begegnung und den Austausch vor Ort fördern und auch nutzen, um das Thema Gesundheitliche Chancengleichheit zu stärken“

Frau Aggarwal gibt zunächst Einblicke in die vielschichtigen Unterstützungsmöglichkeiten und Instrumente der [Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit](#) in den Bundesländern. Die KGC unterstützen die Vernetzung in der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung auf Landesebene, begleiten und beraten Kommunen und bringen unterschiedlichste Akteure in verschiedensten Formaten vor Ort zusammen. Dazu gehören beispielsweise Fachtagungen, Beratungsgespräche oder Qualifizierungsangebote für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus den Bereichen der Frühen Hilfen, des ÖGDs oder aus Familienzentren/Mehrgenerationenhäuser und Stadtteilbüros etc. Eine wesentliche Aufgabe ist es, das Thema „Gesundheitliche Chancengleichheit“ in die breite Fläche zu bringen und dafür zu sensibilisieren.

„Ohne Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement kann eine Demokratie nicht funktionieren“

Dr. Embacher, [Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement \(BBE\)](#), stellt in seinem Beitrag das Ehrenamt und bürgerliches Engagement ins Zentrum. Das BBE als Wissens- und Informationsplattform bringt Akteure aus den Bereichen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammen, diskutiert Herausforderungen, bündelt Fachdiskurse, verbreitet neue Ideen und übermittelt diese wieder zurück in den politischen Diskurs.

Die sich derzeit in Gründung befindende Deutsche Engagement-Stiftung soll mit 32 Millionen € die Infrastruktur vor Ort - in den Kommunen – fördern. Einen Schwerpunkt der Stiftung wird die Förderung ländlicher Räume darstellen. Bei der Ausgestaltung des Förderrahmens gilt nicht: „one size fits all, sondern jede Kommune muss ihr eigenes Modell entwickeln“. Dr. Embacher betont weiter, dass bürgerschaftliches Engagement nicht eine starke öffentliche Hand kompensieren darf.

„Ohne politische Unterstützung ist das Voranbringen von Gesundheitsförderung und Prävention nicht möglich“

Voraussetzung für den Aufbau einer gesundheitsförderlichen Kommune ist, dass eine Koordinierung vor Ort vorhanden ist. Jemand müsse sich vor Ort dem Thema Gesundheitsförderung und Prävention annehmen, so Nicole Briechle aus dem Wartburgkreis. Das erfordert selbstverständlich politische Rückendeckung. Weiter benennt die Koordinatorin für Kommunale Gesundheitsförderung und Prävention im Wartburgkreis folgende wesentliche Bedingungen:

- Gemeinden müssen mitgenommen werden
- Transparenz muss vorhanden sein
- Gesundheitsverständnis muss da sein, Gesundheit ist die wichtigste Ressource

- „Gesundheit tangiert jeden!“. Kein Handlungsfeld oder Fachbereich darf sich von dieser Thematik abgrenzen. Deshalb brauche Gesundheit auch eine größere Lobby.
- Nicht zuletzt braucht es vor Ort „Personen, die *wollen*, statt Verantwortliche, die *sollen*.“

„Mehr Abstimmung unter den Ressorts ist zwingend notwendig“

Seit über 10 Jahren setzt sich KinderStärken e.V. für Kinder- und Jugendbeteiligung in der Region ein. Benjamin Ollendorf, Geschäftsführung von KinderStärken e.V., beschreibt, wie diese Aktivitäten durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ (endlich) auf sichere Füße gestellt werden konnten und so lang erprobte Ansätze in die Fläche gebracht werden können. Der „zunehmende Hype“ um den ländlichen Raum bringt viele Aktivitäten weiter voran. Gleichzeitig tauchen auch viele „neue“ Träger und Akteure mit wenig Erfahrung auf, die gewachsene Netzwerke und Strukturen irritieren können.

Weiter werden die verschiedensten Beratungsstrukturen auf Landes- und Bundesebene in ihrer Bedeutung von Herrn Ollendorf hervorgehoben. Angebote vor Ort brauchen auch Ideen, die top-down entwickelt werden und beratend in die ländlichen Räume getragen werden. Ein abgestimmtes Zusammenwirken der verschiedensten Förderprogramme wäre dabei allerdings wünschenswert. Zur Veranschaulichung dient das Beispiel von sogenannten Regionalkonferenzen in ländlichen Räumen. Da sie in den verschiedensten Programmen Förderrichtlinien sind, entstehen Doppelstrukturen. Konkret bedeutet das, dass die wenigen Akteure mit ihren ohnehin schon knappen Ressourcen jeweils in ähnlicher Konstellation an einer Demokratiekonferenz, einer Gesundheitskonferenz und einer Engagementkonferenz teilnehmen. Die Orientierung an den Bedarfen und vorhandenen Strukturen vor Ort ist daher unerlässlich: Was brauchen die Menschen tatsächlich vor Ort? Welche Aktivitäten gibt es bereits? Wo gibt es Lücken?

Hinweis Buchprojekt:

Professorin Birgit Reime (Hochschule Furtwangen) macht auf das Buch „Gesundheitsförderung und gesundheitsbezogene Versorgung im ländlichen Raum“, aufmerksam, das voraussichtlich 2020 veröffentlicht wird.

Diskussionsbeiträge aus dem Publikum

Abrufen von Fördermitteln – Unterstützung oder „Fördertöpfe-Kollaps“?

- Die Koordinatorin für Kommunale Gesundheitsförderung und Prävention im Wartburgkreis Frau Briechle zeigt das Dilemma auf, das für Kommunen mit dem Abrufen von Fördermitteln verbunden ist. Es sind keine personellen Ressourcen für die Antragsstellung vorhanden und zudem kann eine Dauerfinanzierung durch die Kommune häufig nicht sichergestellt werden. Daher wird bspw. im Wartburgkreis keine Antragstellung getätigt.
Mit einer entsprechenden Finanzierung/Aufstockung von Personalstellen in der Verwaltung würden solche Fördermittel selbstverständlich ein Potenzial darstellen.
- Dr. Embacher zeichnet die Vision eines „Fördertöpfe-Kollaps“. Um dies zu verhindern, sind definitiv mehr Verwaltungsstellen nötig. Förderprogramme können die Verpflichtungen des Staates nicht ausgleichen. Auch über eine Reform des Zuwendungsrechts sollte zwingend nachgedacht werden. Denn bisher ist es fast unmöglich, Projektgelder korrekt zu beantragen, abzurufen, zu verwenden und abzurechnen, ohne einen Fehler im Zuwendungsrecht zu begehen.

Aus dem Publikum werden neben Aspekten der Finanzierung noch folgende **weitere wichtige Rahmenbedingungen** eingebracht:

- Im Vorfeld der Projektförderungen braucht es viel mehr Gelegenheiten, dass sich die Akteure kennen lernen und ein Gespür füreinander bekommen können. (Volker Amrhein, Diakonie)
- „*Ohne Hände geht das nicht*“: Es braucht in jeder Kommune auch einen Kümmerer / eine Kümmererin. (Dr. med. Gabriele Trost-Brinkhues, Bundesverband der Ärztinnen und Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes, Bundesverband der Kinder- und Jugendärzte)
- Auch Mikroprojekte können nachhaltig und effektiv sein, wenn diese in Verbindung mit einer guten „Beratungsstruktur“ stehen (Rainer Steen, kommunaler Berater).
- Es braucht die Unterstützung durch die Entscheiderinnen und Entscheider sowie Menschen, die für die Thematik brennen und mit politischen Entscheiderinnen und Entscheidern in den direkten Austausch treten (Dr. Hans Wolter, Gesundes Städte Netzwerk).

3. Begegnungen wirken lassen! – Kommentar und Ausblick

Den Schlusspunkt der Satellitentagung setzte Christoph Gilles, Koordinationsstelle Kinderarmut im LVR-Landesjugendamt Rheinland mit einem mitreißenden Abschlussstatement.

Starke Bilder scheinen die Diskussionen über das „Ländliche“ zu prägen: Diese bewegen sich zwischen romantisierenden Klischees und bedrohlicher Schwarzmalerei eines entleerten Raums. Ländliche Räume sind dabei selbstverständlich viel mehr: Die Potenziale der ländlichen Räume in ihrer Komplexität standen spürbar im Mittelpunkt der Satellitenveranstaltung „Land in Sicht II“, so Gilles. Als Tagungsbeobachter fasste er einige seiner Eindrücke der Satellitenveranstaltung zusammen:

1. Komplexität und Fülle an Themen, machen eine Reduzierung erforderlich: Hängen bleibt das, wo Emotionalität und Fachlichkeit zusammenkommen!
2. Für Beteiligung zu aktivieren, ist eine Kunst!
3. Wo endet die Stadt, wo beginnt das Land? Stadt und Land bewegen sich in einem großen Spannungsfeld, welches es zu nutzen gilt!
4. Neben Engagement und professionellen Netzwerken gehören auch glückliche Zufälle zum Erfolg von guten Projekten! Das zeigt beispielsweise der Projektverlauf [des Generationenbahnhofs in Erlau](#).

In seinem Ausblick plädierte Herr Gilles dafür, die Polarität zwischen Stadt und Land zu überwinden. Auch wenn die Rahmenbedingungen in Städten und ländlichen Räumen sehr unterschiedlich sind, so erscheint der Weg hin zur Gestaltung von guten Lebensbedingungen doch ähnlich: Wie sehen die Rahmenbedingungen aus? Wie ist der Bedarf? Wie mache ich daraus gute Praxis? In diesem „Spannungsfeld“ liege - so Gilles - ganz viel, was wir lernen und wo wir ansetzen können. Daran sollten wir auch weiterhin gemeinsam arbeiten!

Den vollständigen Beitrag von Herrn Gilles können Sie [hier](#) nachlesen.